

1991

Ist das Göttliche nicht in meinem (menschlichen) Sagen und Sein – wo soll es sonst sein!

Vielleicht erzieht Gott uns noch milde, während wir meinen, dass er es streng tut.

»Die meisten Menschen leiden an ihren Vorstellungen und nicht an ihrer Realität«, sagt die Psychologie. – Aber dazu sind sie ja schließlich auch Menschen!

PAULUS und die Juden, JOHANNES und die Griechen, JESUS und die Römer.

Religion, Moral, Metaphysik, Kunst – alle miteinander liegen danieder, wenn Gott, wenn der Geist sich entzieht.

Die Christenheit besitzt nicht einmal mehr gedankliche Klarheit – wie sollte sie charakterliche besitzen!

Es gibt wohl immer nur einen Menschen, durch welchen man geistlich aufgeweckt worden ist und der einen nun irgendwie Zeit seines Lebens bestimmt. Für JESUS ist dies JOHANNES DER TÄUFER gewesen.

Das Gefühl des Leichten – eines Tanzens über Abgründe hinweg (NIETZSCHE) hat doch erst das 20. Jahrhundert bekommen. Im 19. war man noch mehr in das Organische verwickelt, in die Verknüpftheit von allem.

»Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.« (PAULUS) – Ein Christ hat insofern jederzeit die bestmöglichen Lehrer.

Der Charakter JESU: Ernsthaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Klarheit, Geradlinigkeit, Leidensbereitschaft, Siegesgewissheit.

Des Menschen ist das Nüchternsein,
Des Gottes das Begeistern.
Des Menschen ist die Kreuzespein,
Des Gottes ihr Bemeistern.

Die Christen seien heute die einzige Bibel, welche die Menschen noch läsen. – Und das ist so auch in Ordnung!

Zu SCHLEIERMACHER: wenn Religion Gefühl ist, dann will sie auch gefühlt und nicht formuliert sein. – Zu KIERKEGAARD: wenn Christentum Existenz ist, dann will es auch gelebt und nicht beschrieben sein.

Wer nur er selber ist, ist der Ärmste und Reichste zugleich.

Man muss einmal einsam gewesen sein wie Gott selbst, um in einem tiefen Sinne das Menschsein erfahren zu haben.

Eine Gesellschaft erkennt man an dem, was in ihr gesellschaftsfähig ist.

Vielen Handlungsweisen gegenüber müsste man sagen: Verstehen – immer! Achten – nimmer!

»Der bestirnte Himmel über mir« – das Schöne – »und das moralische Gesetz in mir« – das Gute – »erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht« – das Heilige – »je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt« – das Wahre.

FICHTE in der »Staatslehre 1813«: was bei PAULUS »Fleisch« und »Geist« ist, sei bei JOHANNES »Tod« und »Leben«.

Man macht sich über aussterbende Tier- und Pflanzenarten Gedanken – was für Menschenarten bereits ausgestorben sind und noch aussterben werden, darum bekümmert sich niemand.

Die Wahrheit hat sich begriffen. Sie muss sich allein noch bewähren.

Ein tüchtiger Mensch ist tapfer, besonnen, fromm, lauter.

FICHTE hat in seiner Spätzeit die Idee des »ewigen Friedens« auf Erden verachtet.

Das christliche Leben muss doch wenigstens innerlich stark sein – ein starkes Bewusstsein besitzen. – Der innerlich zerissene Christ wäre das christliche Unglück schlechthin.

Es kann unterschieden werden zwischen solchen Gedanken, deren ein Bewusstsein fähig ist, solchen, denen es zuneigt, und solchen, von denen es beherrscht wird.

LEONARDO DA VINCI soll gesagt haben, die Sonne sehe niemals und nirgendwo einen Schatten.

Ist es noch möglich, ein »Original« zu sein und aus dem Ursprung zu schöpfen? – Aber es ist immer möglich, aus dem Ursprung zu schöpfen!

Das Christentum sagt: du gewinnst dein Leben weder durch kultische Verehrung des Höchsten und Gehorsam gegen seine Gebote noch durch vernünftiges Suchen der Wahrheit und poetische Gestaltung des Daseins, sondern durch Glauben und Lieben.

In einer gewissen Hinsicht hat auch JESUS nicht anders als jeder andere Mensch seine spezifische Lebensaufgabe gehabt – nur dass sie gerade darin bestand, eine Religion neu zu erschaffen.

Man weiß in unserer Kultur nicht einmal mehr, was man verlor. Wüsste man es, dann wäre ja auch noch alles verloren.

BERDJAJEW unterscheidet ein »tellurisches« und ein »planetarisches« Bewusstsein. Das zweite beherrsche heute die Menschheit. – In der Tat wird man sogar erst in der Ewigkeit wieder tellurisch zu empfinden vermögen.

JOACHIM VON FIORE holte als erster den Himmel auf die Erde, indem er die Dreizahl in das Irdische zog, welchem doch an sich die Vierzahl gehört.

Das unbeschwerteste Leben ist dort, wo Geist und Wahrheit gleichsam atmosphärisch geworden sind, und das können sie jetzt bereits sein in einer verschworenen Gemeinschaft.

Nichts schafft mit solcher Intensität Atmosphäre als Personen, welche Persönlichkeit sind.

Der Gestus der Entschiedenheit: BARTH.

Der Gestus der Entschlossenheit: HEIDEGGER.

Der Gestus der Innerlichkeit: HIRSCH.

Der Gestus der Weltoffenheit: TILICH.

Zuletzt kommt es zwischen FICHTE und SCHELLING auf den Unterschied hinaus, ob ich meine größere Ähnlichkeit mit den übrigen Seienden

betone (SCHELLING) oder meine Verschiedenheit (FICHTE). Aber selbst wenn ich mich in meiner menschlichen Besonderheit fasse, in meinem Gottesbewusstsein: Berechtigt mich dieses, die übrige Welt wie einen toten und an sich nichtigen Stoff zu behandeln und über sie in dieser Gesinnung zu herrschen (FICHTE) – oder habe ich nicht auch hier eine (wenn auch verborgene) Lebendigkeit Gottes zu achten? SCHELLING hat in gewisser Weise eher griechisch, FICHTE eher hebräisch gedacht.

Womit wird man sich im ewigen Leben befassen? – Vermutlich mit mancher Art Bilden, Dichten, Bauen, Wohnen. Man wird jedenfalls kaum Religion atmen – geschweige denn Moral, sondern Weisheit und Kunst: das Lebensgefühl wird eher ein griechisches als ein hebräisches sein. Wie nämlich das Hebräische immer etwas Exilisches hat, so das Griechische etwas von Heimatlichkeit. Abraham hatte in eine Fremde zu ziehen, Odysseus stand der Sinn nach der Heimat.

Es gibt unter den Individuen größere und geringere Grade von Freundschaft oder Seelenverwandtschaft, und man könnte nun darüber spekulieren, ob sich dies in der Ewigkeit entweder aufheben oder aber noch weiter verdeutlichen werde.

Allein ein zugleich geistvoller, seelenvoller und realistischer Glaube vermag dem Gemüt Frieden zu schenken.

Das eine zu Bedenkende ist die Eigenart der christlichen Idee, das andere ihr in der Welt sich vollziehendes Schicksal.

Man muss ein Spiel ernsthaft spielen, will man es nicht verderben.

Der Verstand soll kühl sein, die Seele rein, das Herz fest.

Ich soll. – Ich will. – Ich muss.

HEGEL hatte das Gesamte der Welt in weitgehenden Differenzierungen als selber vernünftig begriffen, in seinem wissenschaftlichen System ist die Welt – geisthaft – sie selber geworden. Was aber wurde, wie KIERKEGAARD fragte, unterdessen aus HEGEL?

Man kann nicht Höheres durch Niederes erklären – man wird es dann immer nur in das Niedere ziehen.

Vater, Sohn und Geist bedeuten die himmlische Vollkommenheit – Heiligkeit und Güte, Wahrhaftigkeit und Schönheit die irdische.

Der Eingriff, welcher nicht heilt, schädigt – wie in der Medizin, so in der Religion.

»Die Sterne, die begehrt man nicht,/ man freut sich ihrer Pracht.« – Der Satz dürfte sogar lauten: Die Sterne, die erklärt man nicht ...

Die ursprüngliche und eigentliche christliche Wahrheit vom Kommen des Reiches der glaubend-liebenden Gotteskindschaft unter den Menschen hat sowohl eine »Rejudaisierung« (STAUFFER) als auch eine »Hellenisierung« (HARNACK) erfahren, und so entstand jenes geschichtliche »Christentum«, welches auf beiden Seiten immer neu hinkt.

NIETZSCHE war noch einmal vorwärtsgewandt – aber was konnte vor ihm noch liegen wenn nicht die Offenheit seines »Meeres«. Das Meer aber ist das alles wieder einsammelnde und auflösende Eine.

Was die Herrschaft der Technik in der gegenwärtigen Welt angeht, so würde FICHTE begeistert sein und SCHELLING bestürzt.

HÖLDERLIN hatte noch dem Herbst – den reifen »Früchten Hesperiens« entgegengesehen. Inzwischen ist es aber schon Winter geworden, und da finden wir NIETZSCHE: »bald wird es schneien ... wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!«

Vor allem, dass er etwas von der heiligen Torheit gewusst hat, macht einem PAULUS – bei mancher Fragwürdigkeit sonst – wieder sympathisch.

Kann es für das christliche Bewusstsein überhaupt Winter je werden? Nein! Denn für es ist es ewiger Sommer. Winter werden kann es allein für den Weltgeist – allerdings auch für die christliche Kirche, welche sich in den Weltgeist verwickelt.

Diese vermessenen Kirchenmänner und -frauen meinen, die ideale politische Gesellschaft (re-)konstruieren zu müssen, wo sie dgl. Unternehmung doch allenfalls im Blick auf die kirchliche in den Blick fassen dürften – aber im Grunde natürlich auch nicht einmal das.

Das »Wesen und die Wahrheit« können allein unter Menschen wirken, welche schon immer dem Wesen und der Wahrheit gehören. Für die anderen ist es bloß ein Schein und ein Schall und im Übrigen störend.

Der Mensch ist allein in und mit Gott möglich und wirklich.

FICHTE der Moralist, SCHLEIERMACHER der Religiöse, HÖLDERLIN der Dichter, HEGEL der Denker.

Wem gehört aller Reichtum – aller wirkliche, also nicht: materielle Reichtum der Erde oder der Menschheit? Allein Gott und den Seinen!

Aufklärung: Verstand.

Romantik: Gefühl, Seele.

Klassik (Idealismus): Geist, Mut, Sinn.

NOVALIS stellt einmal die Frage, ob die Menschen wohl darum zur Mutter Natur flöhen, weil sie den Vater fürchteten! – Aber die Sache ist noch abgründiger: sie haben den Vater ermordet (NIETZSCHE).

JESAJA. JEREMIA.

HIJOB. QOHELET.

LAO TSE. KUNG TSE. TSCHUANG TSE.

HOMER. HESIOD.

AISCHYLOS. SOPHOKLES. EURIPIDES.

PARMENIDES. HERAKLIT.

SOKRATES. PLATON. ARISTOTELES.

JESUS. PAULUS. JOHANNES.

PLOTIN. AUGUSTINUS.

THOMAS. ECKEHART.

LUTHER. BÖHME.

DESCARTES. PASCAL.

SPINOZA. LEIBNIZ.

HUME. ROUSSEAU.

KANT. HAMANN.

LESSING. HERDER.

GOETHE. SCHILLER.

FICHTE. SCHELLING.

SCHLEIERMACHER. HEGEL.

NOVALIS. HÖLDERLIN.

EICHENDORFF. HEINE.

KIERKEGAARD. NIETZSCHE.

Die Romantiker hätten vergeblich versucht, den Erdgeist zu beschwören – wie GOETHE »Faust«. GOETHE selbst habe aber im Unterschied zu den Romantikern sich vor den Dämonen zu retten verstanden, indem er »hinter das Bild« getreten sei, während die Romantiker sich in das Bild hätten fallen lassen – so R.STENZEL, Die deutschen Romantiker.

Was den Klassikern der Staat, ist den Romantikern das Volk.

Nicht das Sein entschwindet, sondern seine Ungeheuerlichkeit, nicht Gott, sondern seine Ungeheuerlichkeit, nicht der Mensch, sondern seine Ungeheuerlichkeit.

Das Staunen der Anfang der Weisheit, die Scham der Anfang der Sittlichkeit, die Ehrfurcht der Anfang der Frömmigkeit, die Schlichtheit der Anfang der Schönheit.

Ist das Herz der Welt eine poetische Liebe oder eine liebende Poesie? – Sollte sich an dieser Nuance ein geistiges Schicksal entscheiden?

Gott ist für den Menschen der Vater – weder Herr noch Natur. Und der Mensch soll für Gott Kind sein – weder Ding noch Knecht.

Die sich von der Quelle entfernt habenden Ströme – »meerbreit ausgehet der Strom« (HÖLDERLIN) – so ist heute der Geist.

Griechen: Wahrheit und Schönheit. Hebräer: Heiligkeit und Gerechtigkeit. Germanen: Treue und Mut. – Die Letzten sind von ihrem Wesen her das abendländische Volk.

Das Begreifen muss untergehen – damit das Begriffene sei.

»Die Wahrheit kann niemals widerlegt werden.« (PLATON) – »Wir können nichts wider die Wahrheit tun, aber einiges für sie.« (PAULUS)

Die sog. »volle Menschlichkeit« GOETHES verbirgt doch nur dürftig die moralische Abstraktheit gerade seiner Existenz. Insbesondere KIERKEGAARD hatte ein Auge dafür.

HÖLDERLIN wie auch bereits FICHTE haben den Deutschen einen herausragenden Ort zugewiesen hinsichtlich des Schicksals des menschlichen Geistes. Die Romantiker sind bloß noch deutsch gewesen – aus Erdverbundenheit und Sentimentalität.

Jeder Einzelne wird geprägt durch das physisch-metaphysische Geschick der Gesamtmenschheit sowie seines persönlichen Daseins.

Ist JESUS ein »Seelenarzt« gewesen? – Nach seinem eigenen Verständnis ging es ihm doch wohl eher um das menschliche Herz!

Der Römer AUGUSTINUS. Der Franzose PASCAL. Der Deutsche LUTHER.
Der Däne KIERKEGAARD.

So lernt ich – freudig! – den Verzicht:
Kein Ding, wo nicht das Wort – zerbricht!

Das Wort »ernest« bedeutet: »Streit«, »Kampf«!

LUTHER sagt über den Johannesprolog, Gott sei mit dem Wort »schwanger« gewesen. – Manchmal vermögen auch Pauliner über ihren Schatten zu springen.

LUTHER: »Was nicht im Dienst steht, das steht im Raub.«

Es sind nur wenige Gedanken beherzigenswert. Der Rest muss Offenheit sein, Mut und Gesinnung. Gestimmtheit.

Man beginnt jetzt allgemeiner, auch in der Kirche, von einer »nachchristlichen« Ära zu sprechen. Aber diese »Objektivität« steht einem Christen nicht zu. Er darf seine Situation allein als »spätchristlich« verstehen.

LAO TSE: die große Enthaltung (das »sanfte Gesetz«)

KUNG TSE: das Wesen ist Form, auf die Form muss man achten

HERAKLIT: der Streit bringt alles hervor

PARMENIDES: das Sein ist immer es selber

PLATON: das Seiende sind die Ideen

ARISTOTELES: in der Verwirklichung ist die Idee

AISCHYLOS: das Göttliche weist alles in seine Schranken

SOPHOKLES: nichts ungeheurer als der Mensch, der ins Offne der Wahrheit »entsetzt« ist

JESAJA: das Heilige und Gerechte unter die Menschen zu bringen, darf auf das Sichaufschließen einer Minderheit rechnen – die meisten verstockt es

JEREMIA: wer einmal von Gott »verführt« worden ist, bleibt ihm mit Leib und Leben verfallen

HIOB: Furcht Gottes in der Geschundenheit

QOHELET: Furcht Gottes in der Übersättigung

PAULUS: Frieden mit Gott durch den Glauben an die objektive Versöhnung

JOHANNES: wesenhafte Freiheit in der Teilhabe an der Menschwerdung des Logos

LUTHER: der die Anfechtung überwindende Glaube

BÖHME: Gottes Wahrheit in der Tiefe der Seele

KANT: denkende Ehrfurcht

HAMANN: glaubende Ehrfurcht

SCHILLER: von der moralischen Schönheit

GOETHE: die religiöse Wahrheit in der Natur
 FICHTE: ich weiß und bin tätig das göttliche Leben
 SCHELLING: Gottes Natur und die Freiheit des Menschen
 SCHLEIERMACHER: Gott in der Individualität
 HEGEL: Gottes geisthaftes Offenbarsein
 HÖLDERLIN: das große Offene und die Sprache
 EICHENDORFF: fraglose Treue zum uralten Wahren
 KIERKEGAARD: Wahrheitszeugnis in leidenschaftlicher Ernsthaftigkeit
 NIETZSCHE: überquellend weltbewusst im Gegenwärtigen
 BARTH: fröhliches Zeugnis der unausdenklichen Christustat Gottes
 TILICH: gläubig-wissend gewagte Existenz
 HIRSCH: der schwere Weg der gläubigen Wahrhaftigkeit
 HEIDEGGER: das weltgeschichtliche Ereignis der Lichtung des Seins.

Die große Enthaltung und das Zeugnis der ewigen Kindschaft – vielleicht ist das noch niemals zusammen gedacht worden – wenn auch schon vielfach zusammen existiert.

Man muss auch im andern immer auf das Gotteskind setzen – auf irgendetwas wird man dann treffen, sei es auf Starrsinn, sei es auf Leben.

Der Irrtum, als käme Gott allein, oder auch nur vorwiegend, religiös in Betracht. Vielmehr ist der Sachverhalt der: Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen stellt gleichsam das Herzstück der Welt dar, und sie erweist diese in ihrer Tiefe als bestimmt durch den Geist. Die Dimensionen aber des Geistes sind Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Schönheit, und in ihnen allen lebt – oder lebt nicht – die menschliche Gottesbeziehung.

Dass »um den Gott herum alles zur Welt werde« – auch NIETZSCHE hat dabei an einen menschengewordenen Gott denken müssen – an den Asiaten Dionysos allerdings.

Die Welt ist noch reicher, als selbst HEGEL oder GOETHE begriffen. Wieviel haben diese beiden nicht zu denken verstanden, das andere noch dachten!

Von großen Geistern wirklich berührt worden zu sein, heißt immer auch: keine Ruhe zu finden, bis man mit ihnen auf Augenhöhe verkehrt.

KIERKEGAARDS Ausdruck »das Wunderbare«: das a priori durch den Begriff nicht Erreichbare, das einen bezaubernd Erhebende.

Christlichkeit darf nicht bloß Bewusstheit bedeuten – sie muss auch Instinkt werden Jesu Christi.

»... und das Meer ist nicht mehr.« (Offbg 21,1) – Gerade dem Meer galt die Frömmigkeit mancher Verirrter, z.B. HÖLDERLINS, NIETZSCHES.

Es gibt unendlich viele hübsche Gedanken, aber nur wenige große.

Noch die miserabelste Ausführung kann einen mit einem bedenkenswerten Thema befassen.

»Den Guten das Herz! Den Bösen die Stirn!«

Herausforderungen annehmen! – als Sache der Ehre, des Selbstwertgefühls. – Schließlich selbst der Herausforderer werden! Auch bei JESUS ist dies die Entwicklung gewesen.

NIETZSCHE – sofern er nicht bloß Analytiker des Zeitgeistes, sondern zugleich der Prophet eines neuen, freieren, froheren Menschen sein will – ist durch den einzigen Hinweis erledigt, dass eine echte Erfahrung des Gottesverlustes den Menschen nicht beredt und mutig, sondern verzweifelt und stumm werden lässt.

Eigentlich hat allein JESUS im abgründig Offnen gestanden – nicht PAULUS und nicht JOHANNES.

Gott ist mit sich selbst allein. Das Herz ist mit sich selbst allein. Der Geist ist mit sich selbst allein. Die Idee ist mit sich selbst allein.

LEIBNIZ' Gedanke der Repräsentiertheit des Universums in der Monade stürzt NIETZSCHES Wiederkunftslehre.

KIERKEGAARDS bewusst ethisch-religiöse Existenz, NIETZSCHES bewusst philosophisch-ästhetische Existenz – da war doch jedenfalls Geist!

Die Gotteskindschaft ist die Idee, sie ist auch das Leben.

Woran allein krankt immer die Menschheit? – Daran, dass sie die in der gelebten Gotteskindschaft bestehende Gesundheit verfehlt.

Man muss nicht, wie NIETZSCHE, den Gedanken der ewigen Wiederkunft denken, um den Augenblick schätzen zu können; der Augenblick will mit KIERKEGAARD immer auch die Möglichkeit sein für den Ernst oder den Glauben.

Die wesentlichen Menschen sind heute öffentlich nicht präsent – aber es hat sich damit auch immer schon nur in Ausnahmezeiten anders verhalten.

»Weder Mitleid noch Ekel gegenüber dem Menschen der Menge«, sagt »Zarathustra«. – Was dann? – Nüchterne Gelassenheit! Und doch sollen sie einen kennen – sollen zumindest instinktiv spüren: hier liegt ein anderer Schlag vor!

Die Frage der Gewissheit bei PAULUS und LUTHER, die Frage des Sinns, des tiefsten Geheimnisses bei JOHANNES und FICHTE.

NIETZSCHES »Zarathustra« – als der bloß Lehrende – bleibt doch eine abstrakte, eine schicksallose Gestalt.

Was nicht freimütig macht, quält und drückt nieder.

Es gilt nicht aus der Welt etwas zu machen, sondern in der Welt etwas zu sein.

Es gilt, gegen den Strom nicht bloß der Zeit, sondern auch und vor allem der Kirche die ursprüngliche Möglichkeit des Christlichen neu zu eröffnen.

Sollte es eine Notwendigkeit geben, als ein abendländischer Christ eine »hebräische«, eine »griechische«, eine »romanische« und eine »germanische« Phase durchlaufen zu haben, um bei sich selber zu sein?

Was ist Ernst? – »Wer nicht für mich ist, muss gegen mich sein.« – »Was nicht im Dienst steht, das steht im Raub.«

Exoterisch lehrt JESUS den Glauben an Gott, esoterisch den an den Menschen – das eine mit dem Wort, das andere mit der Tat.

Theologie hebräisch – Philosophie griechisch – Phänomenologie deutsch.

Es bleibt doch unbestreitbar, dass es gerade den Deutschen gegeben war, sowohl PAULUS als auch JOHANNES zu rekapitulieren. – Wie es sich dabei mit JESUS verhält, ist eine andere Frage.

Welches Volkskirchen-Volk hätte eigentlich PAULUS oder JOHANNES jemals wirklich begriffen, wirklich zu feiern verstanden oder auch nur mit wirklicher Erbauung zu hören vermocht? Keines!

LUTHER hatte eine bestimmte Kirche angegriffen, KIERKEGAARD griff die Christenheit an. Der Angriff oder zumindest die Aufmerksamkeit müsste heute an sich der Geistlosigkeit gelten – diese aber ist unangreifbar sie selbst!

Vier Abhandlungen: »Christlicher Glaube.« »Christliche Sitte.« »Christliche Logik.« »Christliche Ästhetik.«

Es waren GOETHE und die Romantiker, welche versuchten, die Indifferenz der Dimensionen des Geistes in der Vollmacht der symbolhaften Persönlichkeit »dingfest« zu machen – aber hatten sie eine Idee?

»Wer viel einst zu verkünden hat,/ Schweigt viel in sich hinein./ Wer einst den Blitz zu zünden hat,/ muss lange – Wolke sein!« (NIETZSCHE) – Aber es kann auch umgekehrt gelten: Wer viel begriffen hat, wird erst recht schweigsam, verhalten.